

Aufstellungsarbeit mit Träumen

*„Des Nachts träumte mir, ich sei ein Schmetterling. Als ich erwachte, wusste ich nicht, bin ich ein Mensch, der träumte er sei ein Schmetterling oder bin ich ein Schmetterling, der träumt er sei ein Mensch“
(Chinesische Poesie)*

Wer hat noch nicht erlebt, dass ein Traum – sei er nun wunderschön oder enorm aufrührend – uns noch lange, nachdem wir daraus erwacht sind, intensiv beschäftigt? Ja so sehr, dass wir manches Mal nicht wissen was wirklich wahr ist. Rund um die Welt der Träume gibt es viele Rätsel, viel Magie und viele Fragen. Deshalb ist es kein Wunder, dass sich Menschen immer wieder mit dem Rätsel Traum beschäftigen. Viele Kulturen haben ihren ganz eigenen Zugang zu dieser Traum-Welt gefunden und versucht, sie zu verstehen und zu deuten. In unserer westlichen Kultur sind dabei die professionellen Traumdeuter innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Struktur von den Therapeutinnen und Therapeuten abgelöst worden. Unterstützt werden sie dabei von der Wissenschaft, die vieles über unser Traumleben herausgefunden hat. So z.B., dass jeder Mensch, auch ohne sich bewusst daran zu erinnern, jede Nacht träumt und dass Träumen eine wichtige Funktion für einen erholsamen Schlaf hat. (Gattnar 2015).

Stefan Klein, deutscher Wissenschaftsautor schreibt in seinem Buch „Träume, eine Reise in unsere innere Wirklichkeit“ wie sich die neurowissenschaftlichen Erklärungsweisen der Träume in den letzten Jahren entwickelt haben.

Im Epilog seines Buches schreibt er „Menschen sind anpassungsfähig und kreativ, weil wir, anders als Computer, eine Innenwelt haben: Wir machen uns Vorstellungen davon, wie wir selbst und unsere Umgebung funktionieren. Aus all diesen inneren Bildern, Gedanken und Gefühlen erschaffen wir uns eine Theorie der Welt. Wir brauchen sie, um unsere Sinneseindrücke zu interpretieren. Hätten wir keine Innenwelt, könnten wir uns in der Aussenwelt nicht zurechtfinden. Diese Innenwelt ist eine Simulation. Sie entsteht grösstenteils, während wir schlafen. Im Traum erleben wir, wie Erinnerungen angelegt werden und sich miteinander verbinden; wie wir uns neue Fertigkeiten aneignen; wie sich Gefühle verändern. Träume spiegeln also nicht nur die Vergangenheit. In ihnen wetterleuchtet die Zukunft. Wir wissen heute, dass Träume weder verschlüsselte Botschaften vermitteln noch sich einer Symbolsprache bedienen. Wenn ihre Bilder rätselhaft erscheinen, liegt es keineswegs daran, dass Mitteilungen unterdrückt oder zensiert werden. Die Merkwürdigkeiten erklären sich viel mehr aus dem veränderten Bewusstseinszustand des Träumenden. Im Schlaf funktioniert das Gehirn anders. Daher wäre es ein Wunder, würden wir im Traum dieselben Erfahrungen wie tagsüber machen. Viele Träume erschliessen sich unmittelbar aus ihrem vorherrschenden Gefühl. Emotionen sind, anders als Bilder oder Gedanken, elementare Regungen des Gehirns. Daher zeigen sie sich im Schlaf genauso wie im Wachzustand, oft sogar deutlicher. Immer aber dienen sie dazu, Wissen über die Welt zu bewerten: Angst weist auf Gefahr hin, Freude auf eine potentiell nützliche Situation. In traumreichen Schlafphasen sind verstärkt Gehirnzentren aktiv, die den eigenen inneren Zustand analysieren. So werden uns im Traum mitunter Gefühle bewusst, die wir im Alltag kaum wahrnehmen. Während wir tagsüber die Aufmerksamkeit auf das Nächstliegende richten, offenbaren sie die Leitmotive unseres Lebens. Als natürliche Psychotherapie helfen sie uns, schmerzhaft Erfahrungen zu verarbeiten. Träume heilen uns, sie inspirieren uns, sie tragen dazu bei, dass wir unser eigenes Innenleben besser verstehen. Und doch wäre es verfehlt, sie in erster Linie unter dem Aspekt ihrer Nützlichkeit zu betrachten. Alles was in der Nacht erlebt wird entspringt dem eigenen Geist. Der Träumer, die Träumerin komponiert Bilder bis in die letzten Details, erfindet Geschichten, um sie sich selbst zu erzählen, ist Publikum und Künstler oder Künstlerin zugleich.“ (Klein 2014)

Die Aufstellungsarbeit ist eine der vielen Möglichkeiten dem „Publikum“ eine neue Sicht der Geschichte zu eröffnen, die Kreativität der „Künstlerin“ konstruktiv zu unterstützen.

Systemische Arbeit mit Träumen

*„Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt.“
William Shakespeare*

Die nachstehende Beschreibung über systemische Arbeit mit Träumen lehnt sich an die Arbeitsweise von Bernd Schmid und Andrea Günter an, wie sie diese in ihrem Buch „Systemische Traumarbeit“ beschreiben. Der Fokus liegt in diesem Artikel auf der Arbeit in der Gruppe.

Auf einen ersten Nenner gebracht bedeutet systemisches Arbeiten mit Träumen, das Träumen im Dialog als Wirklichkeitsinszenierung zu befragen, in vielfältige Zusammenhänge zu stellen und schöpferisch sinnvolle Entwicklungen anzustossen.

Aus der systemischen Perspektive wird der Traum weder als Objekt noch als Subjekt gesehen. Ein Traum kann in Variationen erneut durchlebt werden oder vielschichtig und aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden.

Für den dialogischen Umgang zwischen Träumer und Traum können die vier Ebenen, die Friedemann Schulz von Thun für die Kommunikation unterschieden hat, angewandt werden:

1. **Die Sachebene** – das Traumgeschehen
2. **Die Beziehungsebene** – zwischen Träumer und Dialogpartner, aber auch zwischen Träumer und Traum
3. **Die Selbstkundgabe** – das, was ein Traumgeschehen und Traumerleben über den Träumer verrät
4. **Die Appellebene** – zum Beispiel der Impuls, in den Dialog mit einem Traum einzutreten, um dialogisch Bedeutung entstehen zu lassen und Sichtweisen zu entwickeln.

Auf der **Sachebene** können der Träumer und sein Gesprächspartner sich im Dialog auf das Traumgeschehen konzentrieren, es rekonstruieren und erhellen.

Auf der **Beziehungsebene** können die Dialogpartner darüber hinaus berücksichtigen, welche Beziehung sie miteinander und mit dem Traumgeschehen eingehen oder anstreben.

Auf der Ebene der **Selbstkundgabe** können die Dialogpartner dem nachgehen, was ein Traum über den Träumer aussagt, über sein Seelenleben, sein inneres Verarbeiten, seine Art der Wirklichkeitserzeugung und der Beziehungsgestaltung.

Auf der **Appellebene** können die Dialogpartner Neues entstehen lassen, ungewohnte Seiten im Leben des Träumers zur Sprache bringen und eine Beziehung zu diesen neuen Seiten entstehen lassen. So dass es zu neuen Impulsen im Leben des Träumers führen kann.

Mit dem Träumer in einen Traumdialog treten

Dafür kann der Träumer einen Gesprächspartner auswählen. Wenn wir nicht nur den Träumer mit seinem Gesprächspartner sprechen lassen, sondern auch der Instanz des Traumgeschehens eine Stimme geben (zum Beispiel mit Fragen wie, welche Implikationen und Konsequenzen der Träumer in seinem Traumgeschehen sieht) haben wir drei Stimmen. Der Dialogpartner spiegelt dem Träumer seine Perspektiven. Zusätzlich kann er durch weitere verschiedenartige Sichtweisen den Traum anreichern und somit das Traumerleben erweitern. Andere Sichtweisen zu aktivieren verhindert, Gewohntes zu wiederholen, mehr vom Selben zu reproduzieren. Der Unterschied der Sichtweisen markiert dagegen das, was erarbeitet werden könnte, was möglicherweise sogar fehlt und durch Deutungs- und Darstellungsgewohnheiten stabilisiert und unsichtbar gemacht wird (möglicherweise skriptverstärkende Wirkung hat). Wichtig ist, dass der Dialogpartner nicht versucht, Unverständliches zu kompensieren, sondern sich frei fühlt, diesen Prozess und die Auswirkung auf die Wirklichkeit der Dialogsituation aus seiner Sicht zu spiegeln oder Fragen stellt, wie

- Ist Unverständliches einer Dynamik in der Situation zuzuordnen?

- Spiegelt es Wirklichkeitserzeugungsmuster des Träumers?

Um ein möglichst breites Spektrum zur Verfügung zu haben und trotzdem die reine Systemische Perspektive, den Traum weder als Objekt noch Subjekt zu sehen, erweitern wir nachfolgend die Sichtweisen um die Deutungsverfahren der drei klassischen tiefenpsychologischen Schulen.

Sigmund Freud ging davon aus, dass Neurosen und Angst viel mit uneingestandenem Streben, letztlich mit verdrängten Trieben zu tun haben. Die daraus begründete Lösungsidee heisst Bewusstwerden dieser Strebungen und Integration in das Selbstverständnis. Davon ausgehend, dass Träume uns Uneingestandenes oder Abgelehntes zeigen, heisst dies, den Träumer damit zu konfrontieren und ihn ermutigen diesen Aspekt als einen Teil von sich anzunehmen und wenn möglich zu integrieren. Vielleicht auch mit den Fragen, was gewinnt er durch die Integration, was verliert er, was muss er aufgeben.

Alfred Adler ging davon aus, dass Menschen Beeinträchtigungen ihres Selbstwertgefühls dadurch erleiden, dass sie tatsächliche oder vermeintliche Herausforderungen nicht bewältigen. Daher vermeiden sie künftig ähnliche Herausforderungen, um diesen „Minderwertigkeitskomplex“ nicht zu strapazieren (Überlebensstrategie). Das kann allerdings dazu führen, dass sie an den Folgen der Vermeidung leiden, weil sie sich in ihrem Lebensstil auf die Folge- oder Ersatzprobleme einstellen, die dadurch entstehen, dass sie sich der Herausforderung entziehen (Skriptverhalten). Mit dem Blick der möglichen Vermeidung auf den Traum zu schauen, kann hilfreich sein und eine Neuausrichtung auf die heutigen Versionen der oft vermiedenen Herausforderungen anregen. Oftmals lassen sich aus Vermeidungsszenen die Ambitionen herausfiltern, die zu neuen Orientierungspunkten werden können.

C.G. Jung markiert mit dem Begriff „Individuation“ die Ausrichtung darauf, wie ein Mensch auf dem weiteren Weg zu seiner Einzigartigkeit werden könnte. Das Heute wird nicht in erster Linie als Folge des Gestern verstanden, sondern als Entwicklung auf ein Morgen hin. Schieflagen werden nicht als zu beseitigende Störungen, sondern als noch nicht erlöste Entwicklungsstufen betrachtet, was werden könnte. Aus der Perspektive nach vorn schauend richtet sich die Intuition des Möglichen darauf aus, wie das Gegenwärtige in weitere wesensgemässe Entwicklung münden könnte.

Auch geht das Jung'sche Konzept der Schattenintegration davon aus, dass Aspekte der eigenen Seele, die noch nicht in dieser Entwicklung berücksichtigt sind, oft in wenig attraktiven Varianten im Schatten bleiben, also nicht beachtet werden oder als „Störefried“ ins Erleben und/oder ins Traumerleben dringen. Durch Begegnung und Integration verwandeln sie sich in positivere Versionen und ergänzen die Persönlichkeit in einer für sie wesensgemässen und unverwechselbaren Weise. Systemische Ansätze nutzen diese Dynamiken, wenn sie aus „Schwächen“ Stärken und Potenziale herauszuarbeiten versuchen (Stärkung der Autonomie).

Damit sich der Träumer seinen persönlichen Bedeutungsraum erschliessen kann, sollten feste Deutungsvorstellungen – vor allem vonseiten der Beraterin – vermieden werden. Denn jede Symbolik kann vielfältig immer auch ganz anders zu verstehen sein. Um eine vielleicht passende Version für die konkrete Situation zu finden, braucht es differenzierende Befragung, denn subjektbezogene Assoziationen unterscheiden sich von kulturbezogenen Assoziationen. Es kann aber bereichernd sein, sich auch von den klassischen Schulen anregen zu lassen. Als Kunsttherapeutin (Dossenbach) mache ich hier den Link zur Besprechung von künstlerischen Darstellungen / gemalten Bildern. Denn wenn wir uns auf künstlerisches Gestalten einlassen und uns nicht von Ästhetik (ein schönes Bild) und der Beurteilung von anderen Menschen einschränken lassen, zeigen sich in der Darstellung, ähnlich wie in Träumen, in der Tiefe der Seele verborgene Schätze. Und/oder wir können Spuren zum Ursprung von nicht gelebten, vermiedenen Aspekten aufnehmen .

Das Träumen bleibt letztlich so unbestimmbar und vielschichtig wie Musik, darstellende Kunst oder auch Literatur. Sich diese Vielfalt der Ansätze bewusst zu halten, führt zur Einsicht, dass jeder gemäss seinen Interessen und seinen Wirklichkeitsstilen das Mass und die Richtung seiner Studien finden muss.

Innen- und Aussenwirklichkeiten verknüpfen / Traum- und Wachwirklichkeiten aufeinander beziehen

Träume werden als Resonanzräume für Innenwelten und für Aussenwelten verstanden. Ihre Deutung bezieht sich nicht nur auf Innenwelten, sondern auch auf das Erleben von Aussenwelten und auf damit verbundene innere Prozesse. Dies drückt sich in der Unterscheidung zwischen subjektstufiger und objektstufiger Deutung aus, wie die Jung'sche Psychologie dies vorgibt.

Die **subjektstufige** Deutung geht davon aus dass alles, was in einem Traum vorkommt, Seelenaspekte des Träumers repräsentieren. Daher wird in dieser Deutung danach gefragt, für welche inneren Instanzen und Seelenkräfte die Elemente im Traum stehen. Die Beziehungen zwischen einem Ich im Traum und den anderen Objekten wird als Beziehung zu sich selbst befragt.

Die **objektstufige** Deutung geht davon aus, dass alles was nicht der Träumer selbst ist, ein Objekt repräsentiert. Der Traum wird dann danach befragt, ob er etwas über die Objektbeziehungen des Träumers erzählt.

Dass Traumwirklichkeiten auf unsere Wachwirklichkeiten wirken, kann man erleben, wenn ein intensiver Traum Stimmung, Gedanken und Verhalten am nächsten Tag prägt. Manchmal blitzen mitten am Tag Erinnerungen an einen Traum auf und wir begreifen intuitiv, dass die gegenwärtige Wachwirklichkeit damit zu tun hat.

Mittels Fokussierungen von Träumer und Dialogpartner einen Suchprozess einleiten oder zur Frage, was der Traum dem Träumer mitteilt, kommen

Direkt nach der Traumerzählung kann der Träumer danach gefragt werden, welche Aspekte spontan Resonanz oder Interesse auslösen. Der Dialogpartner kann dies bei sich selbst abfragen. Wo kristallisiert sich das Interesse des Träumers? Wo des Dialogpartners? Stimmt das überein, kann der Träumer für die verschiedenen Aspekte Personen als Stellvertreter aufstellen und diese in Dialog miteinander gehen lassen.

Stimmen die Meinungen des Träumers und des Dialogpartners nicht überein auf welche Aspekte der Fokus gehen soll, kann im Gespräch differenziert werden, was der Unterschied besagt. Oder es können Stellvertreter für die fokussierten Aspekte des Träumers und des Dialogpartners aufgestellt werden.

Aufstellungen

Aufstellungen bringen schnell und präzise die Dynamiken ans Licht, die den Klienten in dysfunktionaler Weise an sein Bezugssystem binden, ihn in seinen Handlungsmöglichkeiten und seiner persönlichen Entfaltung einschränken und somit an der Entwicklung seiner Lebensgestaltung hindern. Ob das Ziel der Aufstellung das Erkennen einer familiären Dynamik ist oder einen Traum zu entschlüsseln begegnen wir dem Phänomen, dass die StellvertreterInnen Zugang zu einem Wissen finden, das – eigentlich – nur den betreffenden Personen zugänglich sein kann, die sie vertreten. Mit anderen Worten: Die StellvertreterInnen nehmen Gefühle und Beziehungen der fremden Person wahr, die sie vertreten. Das ist die wesentlichste Grundlage der Arbeit mit Systemischen Aufstellungen, ohne die die Aufstellungen nicht denkbar wären. Es ist das wissende Feld, das die Stellvertreter mit den vertretenen Personen oder Aspekten verbindet und sich in der Aufstellung ausbreitet. Mit Hilfe dieses wissenden Feldes lassen sich Konflikte (in der jeweiligen Familie oder auch Psychodynamiken des Träumers) ans Licht bringen und Lösungen finden.

Wer aufstellt, wählt zunächst Stellvertreter für jede wichtige Person oder für jeden wichtigen Aspekt und gibt dann intuitiv, ohne zu sprechen und ohne Erklärungen jedem/r StellvertreterIn der Reihe nach im Raum einen Platz und eine Blickrichtung. Wenn alle aufgestellt sind, nimmt die Aufstellende wieder Platz. Von jetzt an beobachtet sie als Zuschauerin, was die Leiterin und die Stellvertreter sagen und tun, bis sie möglicherweise in der Endphase eingeladen wird ihren Platz selbst einzunehmen und sich so in die Schlussituation einzufühlen.

Als erfahrene Aufstellungsleiterinnen halten wir den Rahmen. Wir lassen uns darauf ein, was die Stellvertreter zeigen. Es stellt sich heraus, welche Aspekte Kraft haben und welche nicht. Fehlendes zeigt sich und wird dazugestellt, auch wenn noch nicht erkennbar ist, für wen oder was es steht. Wenn wir uns vom Gedanken befreien, dass wir die Lösung finden müssen greifen wir nicht manipulativ ein, sondern beobachten das Geschehen achtsam. Wir bringen höchstens Vorschläge ein und laden die Stellvertreter ein, diese auszuprobieren. So können die Dinge offen, vieldeutig und unfertig gelassen werden. Alles darf am Anfang sein und verändert und kristallisiert sich durch weitere intuitive und bewusste Suchprozesse.

Bei der Aussortierung der Traumaspunkte fokussieren wir mit dem Träumer auf das, was im Moment für ihn wichtig ist und seine Frage(n) beantworten könnte. Vielleicht zeigt der Traum auf Nebenschauplätzen noch weitere Aspekte im Leben des Träumers, die aber jetzt gerade nicht relevant sind. Längst davon befreit, dass mit einer Aufstellung alles gelöst werden muss, vertrauen wir darauf, dass das, was wichtig ist, wieder aus dem Unbewussten auftaucht und sich (in Träumen) bemerkbar macht.

Wichtig ist es sich nicht zu sehr vom Träumer und seinen Bewertungen des Traums leiten zu lassen. Dieser hält manchmal nostalgisch an beeindruckenden Träumen fest und verstellt sich somit den Blick für neue Dimensionen.

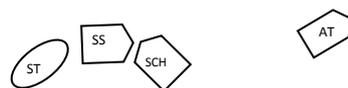
1. Beispiel :

Herr X, 40jährig, ledig, berufstätig erwacht seit seiner Pubertät jede Woche mindestens einmal schweissgebadet aus einem erotischen Traum. An die Traumereignisse kann er sich nie deutlich erinnern, er weiss bloss, dass er sich beim Erwachen verwirrt fühlt, dass er erregt ist und sich gleichzeitig schämt. Herr X ist geprägt von seiner konservativ religiösen, körperfeindlichen Erziehung. Er fragt sich, ob seinen Träumen möglicherweise Missbrauchserfahrungen zugrunde liegen, an die er sich nicht mehr erinnern könne. Im Vorgespräch zur Aufstellung formuliert er sein Aufstellungsziel: „ich will endlich wissen, ob ich missbraucht wurde oder nicht“. Auf meine Frage, was es ihm denn nützen würde, wenn er Gewissheit hätte, weiss er keine ihn selbst überzeugende Antwort. So kristallisieren wir schliesslich folgendes Anliegen heraus: „Ich will die Gefühlsunstimmigkeit meiner Träume lösen, so dass ich ungestört schlafen kann“. Wir sind weiterhin darüber einig geworden, dass das Thema Missbrauch, falls es sich zeigen sollte, später achtsam bearbeitet werden würde.

Mangels konkreten Erinnerungen an den Traum beginnen wir die Aufstellung mit den Aspekten, die der Aufsteller in seiner Traumschilderung benannt hat. Er wählt sich Repräsentanten für:

- SS Sich selbst,
- AT Seinen animalischen Teil
- ST Seinen spirituellen Teil
- SCH Seine Scham

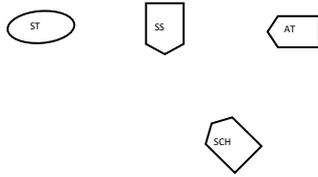
Der Aufsteller platziert die Personen intuitiv im Raum und setzt sich als Beobachter des Geschehens an einen Ort, von dem aus er gut beobachten kann.



Auf die Frage nach dem Befinden antworten die Stellvertreter für

- SS: Ich fühle mich eingeeengt, bin sehr bezogen auf SCH.
- SCH: Ich sehe nur SS, habe das Gefühl ihn stützen zu müssen.
- ST: Ich schaue ins Leere, das Ganze geht mich nichts an.
- AT: Ich habe keinen Kontakt, bin „irgendwie weg“.

Die Aufstellungsleiterin fordert alle auf ihren Impulsen zu folgen, worauf eine längere Suchbewegung in Gange kommt. Schliesslich entwickelt sich folgendes Bild



Jetzt kann SS abwechselnd ST und AT anschauen. Er fühlt sich hin-und hergerissen zwischen ST und AT und nimmt sich selbst als körperlich steif und unbeweglich wahr. Er wendet sich zunächst AT zu und spricht: „Ich habe gelernt dich abzulehnen und dich zu verleugnen, jetzt schaue ich dich an und spüre, dass du zu mir gehörst“.

In diesem Moment meldet sich Herr X mit dem Wunsch selber an die Position SS zu stehen. Er tut dies, spürt sich ein und der Repräsentant von SS bleibt in dessen Rücken stehen als stärkende Kraft. Herr X geht auf AT zu und beide sehen sich lange an. Schliesslich sagt er: „Jetzt weiss ich, warum du dich so machtvoll in meinen Träumen zeigen musstest. Ich nehme dich jetzt als Teil von mir an in der Nacht und am Tag“. (damit trifft Herr X eine Neuentscheidung, nämlich künftig seine Sexualität auf eigene Art zu leben)

AT tut einen tiefen Atemzug, entspannt sich und nickt.

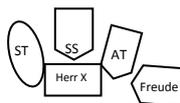
SCH sagt: „Ich fühle mich etwas zitterig, ich habe das Gefühl, dass ich meinen Sinn verloren habe“ (das Ersatzgefühl verliert die Funktion)

Herr X nimmt diese Aussage zur Kenntnis und zeigt dabei keine Reaktion

Schliesslich wendet sich Herr X ST zu: beide schauen sich an und Herr X sagt: „ich habe immer gemeint, dass du die richtende Instanz bist, die nicht zu mir gehört. Jetzt sehe ich, dass du mir freundlich gesinnt bist“.

ST nickt und sieht Herr X weiter an. Dieser sagt: „Jetzt nehme ich dich an als Teil von mir“. Beide sehen sich an und ST öffnet die Arme, worauf sich Herr X nähert und die beiden sich umarmen. (Ich interpretiere das als eine Art der Selbstbeelterung, d.h. neg. kritische EL-Teile werden zugunsten von pos. fürsorglichen entschärft)

SCH meldet sich zu Wort: Ich merke gerade, dass ich eine neue Funktion gefunden habe, ich verkörpere jetzt die Freude über diese Vereinigung. (authentisches Gefühl statt Ersatzgefühl)



Herr X nimmt dieses Schlussbild als „inneres Erinnerungsbild“ und Erinnerungsemotion auf, so dass er sie allmählich integrieren kann.

2.Beispiel

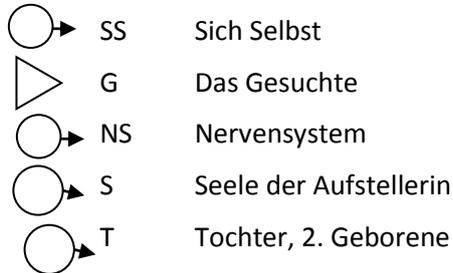
Frau Y (49 jährig) lebt als geschiedene Frau mit ihren beiden Kindern. Sie hat ein 80% Arbeitspensum in leitender Stelle. Ihr erstgeborener Sohn (24) ist daran seine Masterarbeit fertigzustellen. Die drittgeborene Tochter (19) ist in einer Lehre. Die zweite Tochter (wäre jetzt 22) ist im Alter von 16 Jahren bei einem Autounfall mit Freunden ums Leben gekommen und im Auto verbrannt, so dass sie nicht mehr erkennbar war. Frau Y meint, dass sie diesen Todesfall „verarbeitet“ habe. Sie ahnt aber, dass ihr immer wiederkehrender Traum noch etwas damit zu tun hat, zumal sie den Traum erst nach dem Unglück zu träumen begann.

Sie gibt dem Traum den Titel „Die unendliche Suche“. Das Wort „unendlich“ im Titel deutet darauf hin, dass das Gesuchte nicht gefunden werden kann oder darf. Frau Y schildert, dass sie sich in ihren Träumen immer wieder auf der Suche befindet, sei es auf der Suche nach dem Weg, auf der Suche nach einem Gegenstand, auf der Suche nach einer Lösung, auf der Suche nach „ETWAS“. Beim

Erwachen ist sie jeweils erschöpft und frustriert, weil sie immer erwacht bevor sie das Gesuchte findet.

Sie will in der Aufstellung verstehen, welche Bedeutung dieser Traum hat, und sie will aufhören im Traum zu suchen.

Frau Y wählt eine Stellvertreterin für sich selbst und eine Stellvertreterin für „Das Gesuchte“



Die beiden Stellvertretenden stehen sich gegenüber und fühlen sich ein.



SS nimmt sich kaum wahr, Bedeutung von G ist ihr schleierhaft.

G fühlt sich gut, weiss nicht wofür oder für wen sie steht.

Die Aufstellungsleiterin wählt eine Stellvertretung für das Nervensystem von SS und lässt diese einen passenden Ort suchen. Die Stellvertretung wirkt sehr unruhig, bewegt sich gehetzt im Aufstellungsfeld ohne an einem Ort stehen zu bleiben.

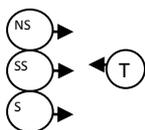
Jetzt wird S hinzu gebeten, die Seele von SS, die sich einen Platz suchen soll.

Nach einem Moment des Einfühlens geht S auf G zu. Beide sehen sich lange in die Augen. NS beruhigt sich etwas und sieht aus Distanz zu.

Die Aufstellungsleiterin fragt nun die Aufstellerin was ihr in den Sinn kommt, wenn sie das Geschehen anschaut. Diese beginnt zu weinen und meint, dass sie jetzt weiss, wer G ist, nämlich ihre verunfallte Tochter, die im Autowrack zur Unkenntlichkeit verbrannt war, so dass sie keine Gelegenheit hatte sich von ihrem Körper zu verabschieden.

S spricht zu T: „Jetzt habe ich dich gefunden, ich habe dich so lange gesucht“.

SS kommt zu S und beide schauen T an. SS beginnt zu weinen und sagt: „Es tut so weh, und es ist gut den Schmerz endlich spüren zu können, er fühlt sich lebendig an. Ich brauche diesen Schmerz wohl noch eine Weile, solange, bis ich dich gehen lassen kann“.



T sagt zu SS: „Es geht mir gut, ich hab dich sehr lieb“.

Die Aufstellerin tritt jetzt an die Stelle von SS. SS bleibt ihr als gute Kraft im Rücken.

Eine Weile schluchzt sie, dann umarmt sie T innig.

Die Aufstellungsleitung stellt jetzt zwei Personen auf als Stellvertretung für den erstgeborenen Sohn und die drittgeborene Tochter. Die Aufstellerin löst sich schliesslich aus der Umarmung mit T und

schaut die beiden Stellvertretenden des 1.Geborenen und der Drittgeborenen an. „Jetzt sehe ich euch deutlich. Ihr seid meine lebenden Kinder, jetzt kann ich mich auch euch zuwenden“.

Frau Y nimmt dieses Schlussbild als „inneres Erinnerungsbild“ und Erinnerungsemotion auf, das sie allmählich integrieren kann.

Wir schliessen uns Schmid/Günter an in ihrem Schlusswort zum Buch: „Mit Träumen einen Dialog zu halten kann zu einem Königsweg der Selbstentfaltung werden, wenn nicht der Traum, sondern die Selbstentfaltung des Träumers ins Zentrum rückt. Deshalb setzen wir auf den schöpferischen Dialog mit dem Traum.“

Quellenangaben

Gattnar Heike: Ausschreibung zum Seminar „Traum und Trauma“ 2015)

Klein Stefan: Träume, eine Reise in unsere innere Wirklichkeit S.Fischer Frankfurt a. Main 2014

Schmid B. / Günter A: Systemische Traumarbeit Vandenhoeck und Ruprecht Göttingen 2012

Jacqueline Dossenbach-Schuler TSTA/C

www.Transaktionsanalyse-Ausbildung.ch

Liselotte Fassbind-Kech TSTA/C

www.Beratung-Fassbind.ch